

Unkrautzupfen als letzte Chance vor dem Gefängnis

Steinheim Für die Arbeitskräfte im Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ müssen die Kommunen künftig mehr zahlen. Von Sandra Brock

Jung und dumm sei er gewesen, sagt der Mann, der an diesem Vormittag auf einer Wiese im Otterbachtal steht und Brombeerranken abschneidet. Diese jugendliche Dummheit des heute 21-Jährigen gipfelte in einer Körperverletzung, für die ihn der Richter zu 270 Stunden gemeinnütziger Arbeit verdonnerte. 84 Stunden davon hat der junge Mann noch vor sich. Er will sie bei dem Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ der Bewährungshilfe Stuttgart jetzt zügig durchziehen. Und auch, wenn das mit dem Schwitzen dieser Tage allzu wörtlich genommen werden kann: Der 21-Jährige findet die Arbeit „okay“.

Diese Einstellung teilen aber nicht alle, die eine letzte Chance beim Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ bekommen. Immerhin geht es darum, eine Haftstrafe zu vermeiden, indem eine Geldstrafe, die nicht bezahlt werden kann, abgearbeitet wird. Im Steinheimer Otterbachtal machen das derzeit gerade mal zwei Personen.

Früher waren das deutlich mehr. „Da waren gut und gerne 15 Leute hier, es sind auch schon zwei Gruppen im Einsatz gewesen“, erinnert sich Eric Hirsch, der Öko-

loge der Stadt Steinheim. Er kann die Hilfe im Naturschutzbereich gut gebrauchen. „Es wäre utopisch, den Bauhof hier einsetzen zu wollen.“ Dass die Zahl der Arbeitskräfte bei „Schwitzen statt Sitzen“ immer weniger wird, liegt laut dem Arbeitsanlei-



„Die Arbeit ist okay“, sagt der 21-Jährige. Noch 84 Stunden stehen an. Foto: Sandra Brock

ter Axel Hirning daran, dass das Klientel immer jünger wird. „Die haben schlicht kein Interesse“, hat Hirning beobachtet. Auch wenn das Projekt die letzte Station vor dem Gefängnis ist.

Das ist aber nicht das einzige Problem, das „Schwitzen statt Sitzen“ hat. Es geht auch ums liebe Geld. Und das geht sogar so weit, dass im Jahresbericht 2009 der Bewährungshilfe Stuttgart zu lesen ist, dass die Fortführung der betreuten Arbeitsgruppe gefährdet sei. Und weiter: „Wenn das Projekt wie bisher weitergeführt werden soll – und das wollen wir – sind wir auf zusätzliche Einnahmen, wie Bußgeldzuweisungen oder Ähnliches, angewiesen.“

„Oder Ähnliches“ heißt, dass künftig die Kommunen tiefer in die Tasche greifen müssen. Während bisher pro Mann und Tag 5,11 Euro fällig waren, sind es vom 1. August an zehn Euro. Diese happige Erhöhung hat aber laut dem Bereichsleiter des Projekts, Michael Sähilhoff, nichts damit zu tun, das „Schwitzen statt Sitzen“ in Schwierigkeiten ist. „Das wäre mir ganz neu“, sagt er auf Anfrage unserer Zeitung. Vielmehr gehe es darum, dass die Beiträge seit Jahren nicht mehr gestiegen seien. „Wir wollen lediglich eine gewisse Kostenneutralität anstreben.“

Dass das auf Kosten der Kommunen geht, kann Eric Hirsch nicht ganz nachvoll-

ziehen. „Zumal sich das Land Millionen an Haftkosten spart.“ Zum Vergleich: Ein Hafttag kostet 70 Euro.

Hirsch hat aber auch deshalb Bedenken, weil die Kommunen in Zeiten knapper Kassen sich höhere Kosten für Naturschutzmaßnahmen kaum leisten können. Sein Trost ist da wiederum das andere Problem von „Schwitzen statt Sitzen“. „Solange, wie jetzt, nur zwei Arbeitskräfte nach Steinheim kommen, reicht das Budget durchaus noch aus“, sagt der Ökologe. Doch es bleibt dann auch Arbeit liegen. „Wir müssen Prioritäten setzen“, sagt Hirsch. Heißt: Das indische Springkraut an den Bachläufen zu bekämpfen, geht dann nicht mehr.

DAS PROJEKT

„Schwitzen statt Sitzen“ ist vor knapp 14 Jahren entstanden, es ist ein Projekt des Bereichs Arbeit der Bewährungshilfe Stuttgart. Durch gemeinnützige Arbeit sollen Haftstrafen vermieden werden, beispielsweise, wenn sich der Betroffene sein Bußgeld nicht leisten kann oder die Ableistung gemeinnütziger Arbeit zu den Bewährungsaufgaben gehört. Im Jahr 2009 wurden dem Land durch den Fachbereich Arbeit im Landgerichtsbezirk Stuttgart fast 40 000 Hafttage erspart, heißt es in dem Jahresbericht der Bewährungshilfe. Dies bedeutet eine Ersparnis von fast 2,8 Millionen Euro. sl